



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Stellung der Humanisten an den Universitäten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Fünftes Kapitel.

Die Universitäten und Schulen.

Die Einwirkung des Altertums auf die Bildung, wovon nunmehr zu handeln ist, setzte zunächst voraus, daß der Humanismus sich der Universitäten bemächtigte. Dies geschah, doch nicht in dem Maße und nicht mit der Wirkung, wie man glauben möchte.

Die meisten Universitäten in Italien¹⁾ tauchen im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts erst recht empor, als der wachsende Reichtum des Lebens auch eine strengere Sorge für die Bildung verlangte. Anfangs hatten sie meist nur drei Professuren: des geistlichen, des weltlichen Rechts und der Medizin; dazu kamen mit der Zeit ein Rhetoriker, ein Philosoph und ein Astronom, letzterer in der Regel, doch nicht immer, identisch mit dem Astrologen. Die Besoldungen waren äußerst verschieden; bisweilen wurde sogar ein Kapital geschenkt. Mit der Steigerung der Bildung trat Wetteifer ein, so daß die Anstalten einander berühmte Lehrer abspenstig zu machen suchten; unter solchen Umständen soll Bologna zuzeiten die Hälfte seiner Staatseinnahmen (20 000 Dukaten) auf die Universität gewandt haben. Manchmal kam es auch vor, daß die Besoldungen unregelmäßig bezahlt wurden; in einem solchen Falle, 1431 in Pavia, streikten die Professoren. Die Anstellungen erfolgten in der Regel nur auf Zeit²⁾, selbst auf einzelne Semester, so daß die Dozenten ein Wanderleben führten wie Schauspieler; doch gab es auch lebenslängliche Anstellungen. Bisweilen versprach man, das an

¹⁾ Vgl. Eyturs LV.

²⁾ Dies ist bei Aufzählungen zu beachten, wie z. B. bei dem Professorenverzeichnis von Pavia um 1400 (Corio Storia di Milano, fol. 290), wo u. a. 20 Juristen vorkommen. Für Pavia vgl. nun die vortreffliche Zusammenstellung in den Memorie e documenti Parte I, 1878. Einzelne Urkunden des

Fil. Mar. Visconti über die Universität: 1392, Zwang für die Landesfinder, 1412: Versprechen, quamplures famosissimos doctores zu berufen das. Parte II. — über Schule und Universität in Pistoja A. Zanelli, Rom 1900, dazu Giorn. stor. 38, 163 ff.

einem Ort Gelehrte nirgends anderswo mehr vorzutragen. Außerdem gab es auch unbesoldete, freiwillige Lehrer.

Von den genannten Stellen war natürlich die des Profefſors der Rhetorik vorzugsweiſe das Ziel der Humaniften; doch hing es ganz davon ab, wie weit er ſich den Sachinhalt des Altertums angeeignet hatte, um auch als Jurift, Mediziner, Philoſoph oder Aſtronom auftreten zu können. Die inneren Verhältniſſe der Wiſſenſchaft wie die äußeren des Dozenten waren noch ſehr beweglich. Sodann iſt nicht zu überſehen, daß einzelne Juriften und Mediziner weit die höchſten Beſoldungen hatten und behielten, erſtere hauptſächlich als große Konſulanten des ſie für ſeine Anſprüche und Prozeſſe beſoldenden Staates. In Padua gab es im 15. Jahrhundert eine juridiſche Beſoldung von 100 Dukaten jährlich¹⁾, und einen berühmten Arzt wollte man mit 2000 Dukaten und dem Recht der Praxis anſtellen²⁾, nachdem derſelbe bisher in Piſa 700 Goldgulden gehabt hatte. Als der Jurift Bartolommeo Socini, Profefſor in Piſa, eine venezianiſche Anſtellung in Padua annahm und dort hin reiſen wollte, verhaftete ihn die florentiniſche Regierung und wollte ihn nur gegen eine Kaution von 18 000 Goldgulden freilaſſen³⁾. Schon wegen einer ſolchen Werthſchätzung dieſer Fächer wäre es begreiflich, daß bedeutende Philologen ſich als Juriften und Mediziner geltend machten; andererseits mußte allmählich, wer in irgendeinem Fache etwas vorſtellen wollte, eine ſtarke humaniſtiſche Farbe annehmen. Anderweitiger praktiſcher Tätigkeiten der Humaniften wird bald gedacht werden.

Die Anſtellungen der Philologen als ſolcher jedoch, wenn auch im einzelnen Fall mit ziemlich hohen Beſoldungen⁴⁾ und

¹⁾ Marin Sanuto, bei Mur. XXII, Col. 990.

²⁾ Fabroni, Laurent. magn. Adnot. 52, vom J. 1491.

³⁾ Allegretto, Diari sanesi, bei Murat. XXIII, Col. 824.

⁴⁾ Filelfo hatte in dem Schreiben, in welchem er Lorenzo um ſeine Be-

rufung an die neugegründete Uni-
verſität Piſa bat, 500 Goldgulden
verlangt. Vgl. Fabroni, Laurent.
magn. II, p. 75 sq. Die Unterhand-
lung zerſchlug ſich aber nicht bloß der
hohen Forderung wegen. Vgl. Ex-
kurs LVI.

Nebenemolumenten verbunden, gehören im ganzen zu den flüchtigen, vorübergehenden, so daß ein und derselbe Mann an einer ganzen Reihe von Anstalten tätig sein konnte. Offenbar liebte man die Abwechslung und hoffte von jedem Neues, wie dies bei einer im Werden begriffenen, also sehr von Persönlichkeiten abhängigen Wissenschaft sich leicht erklärt. Es ist auch nicht immer gesagt, daß der, welcher über alte Autoren liest, wirklich der Universität der betreffenden Stadt angehört habe; bei der Leichtigkeit des Kommens und Gehens, bei der großen Anzahl verfügbarer Lokale (in Klöstern usw.) genügte auch eine Privatberufung. In denselben ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts¹⁾, da die Universität von Florenz ihren höchsten Glanz erreichte, da die Hofleute Eugens IV. und vielleicht schon Martins V. sich in den Hörsälen drängten, da Carlo Aretino und Filelfo miteinander um die Wette lasen, existierte nicht nur eine fast vollständige zweite Universität bei den Augustinern in S. Spirito, nicht nur ein ganzer Verein gelehrter Männer bei den Camaldulensern in den Angeli, sondern auch angesehenere Privatleute taten sich zusammen oder bemühten sich einzeln, um gewisse philologische und philosophische Kurse lesen zu lassen für sich und andere²⁾. Das philologische und antiquarische Treiben in Rom hatte mit der Universität (Sapienza) lange kaum irgend einen Zusammenhang und ruhte wohl fast ausschließlich teils auf besonderer persönlicher Protektion der einzelnen Päpste und Prälaten, teils auf den Anstellungen in der päpstlichen Kanzlei. Erst unter Leo X. (1513) erfolgte die große Reorganisation der Sapienza, mit 88 Lehrern, worunter tüchtige Männer auch für die Altertumswissenschaft, aber keine Größen ersten Ranges; der neue Glanz aber dauerte nur kurze Zeit. — Von den griechischen und hebräischen Lehrstühlen in Italien ist bereits (S. 219ff.) in Kürze die Rede gewesen.

¹⁾ Vgl. Vespasian. Fior. Vescovo d'Imola § 1, G. Manetti § 2, Frate Ambrogio § 12. — Vita. Jan. Manetti, bei Murat. XX, Col. 531 f.

²⁾ Ein seltenes Beispiel von Lern-

eifer ist doch wohl das des 47 jähr. Giannicola Salerno, der trotz seiner Gelehrsamkeit immer weiter die Schule Guarinos besucht, Giorn. ligust. 18, 125.

Im ganzen wird man, um die damalige wissenschaftliche Mitteilung sich zu vergegenwärtigen, das Auge von unseren jetzigen akademischen Einrichtungen möglichst entwöhnen müssen. Persönlicher Umgang, Disputationen, beständiger Gebrauch des Lateinischen und bei nicht wenigen auch des Griechischen, endlich der häufige Wechsel der Lehrer und die Seltenheit der Bücher gaben den damaligen Studien eine Gestalt, die wir uns nur mit Mühe vergegenwärtigen können.

Lateinische Schulen gab es in allen irgend namhaften Städten, und zwar bei weitem nicht bloß für die Vorbildung zu den höheren Studien, sondern weil die Kenntnis des Lateinischen hier notwendig gleich nach dem Lesen, Schreiben und Rechnen kam, worauf dann die Logik folgte¹⁾. Wesentlich erscheint es, daß diese Schulen nicht von der Kirche abhingen, sondern von der städtischen Verwaltung; mehrere waren auch wohl bloße Privatunternehmungen.

Nun erhob sich aber dieses Schulwesen, unter der Führung einzelner ausgezeichneten Humanisten, nicht nur zu einer großen rationalen Bervollkommnung, sondern es wurde höhere Erziehung. An die Ausbildung der Kinder zweier oberitalienischer Fürstenhäuser schlossen sich Institute an, welche in ihrer Art einzig heißen konnten.

An dem Hofe des Giovan Francesco Gonzaga zu Mantua (reg. 1407—44) trat der herrliche Vittorino da Feltre²⁾ auf (geb. 1397, † 1446), mit seinem eigentlichen Namen Vittore dai Rambaldoni; — er nannte sich lieber Mantuaner als Feltrenser — einer jener Menschen, die ihr ganzes Dasein einem Zweck widmen, für welchen sie durch Kraft und Einsicht im höchsten Grade ausgerüstet sind. Er schrieb fast nichts; Jugendverse, die lange aufbewahrt blieben, vernichtete er zuletzt; nur wenige seiner Briefe an Ambrogio Traversari und an Paola Malatesta, die

¹⁾ Hauptsächlich waren nicht alle Lehrer so unvernünftig, wie Mario Filelfo, der mit seinen 9- und 12jähr. Schülern die Rhetorik des Cicero und

die Poetik des Horaz lesen wollte. Giorn. stor. 16, 195, 197.

²⁾ Vgl. Exkurs LVII.